

## Werk

**Titel:** Hermann Büttner, Studien zu dem Roman de Renart und dem Reinhardt Fuchs

**Autor:** Foerster, W.

**Ort:** Halle

**Jahr:** 1893

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572\\_0017|log29](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0017|log29)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

Nur auf einen von F. p. 53 nur kurz berührten Punkt möchte ich noch zurückkommen. De Greg. ist, auch hier wie sonst in seiner *Fonetica siciliana*, die im nächsten Hefte besprochen werden soll, der Ansicht, daß die altsicilianische Aussprache mit der jetzigen identisch sei. So soll *gl* (*l* + Hiatt *i*) schon damals wie jetzt = *gghj* geklungen haben; mit Recht hält F. diese Ansicht für unerwiesen. In der That hat de Greg. Unrecht, die Meinung Meyer-Lübkes (§ 516 Gr. d. rom. Spr.) ohne weiteres zu verwerfen, wonach dieses *gl* = dem jetzt noch im Innern Siciliens existirenden *lj* sei. Die Schreibung *gl* spricht dafür, daß in dem Laute eine Liquida hörbar war. Nun bemerkt aber Meyer-Lübke — und diese Bemerkung verdient jedenfalls Beachtung —, daß von 1566 an die Schreibung *gy* aufkommt, in der von *l* keine Spur mehr vorhanden ist. Warum nicht annehmen, daß *l* + Hiatt *i* sich allmählich umgebildet habe, zuerst noch wie jetzt im Innern artikulirt<sup>1</sup> und deshalb als *gl* wiedergegeben wurde, wie auch jetzt noch die meisten Herausgeber neusicilianischer Texte den Laut schreiben, dann aber wie jetzt im größten Teile Siciliens wie *ghj* gesprochen und deshalb als *gj*, um die gutturale Aussprache zu kennzeichnen, geschrieben wurde?

H. SCHNEEGANS.

---

**Dr. Hermann Büttner**, Studien zu dem Roman de Renart und dem Reinhart Fuchs. Straßburg, Karl Trübner 1891. I. Heft: die Uebersetzung des Roman de Renart und die Handschrift O, II. Heft: Der Reinhart Fuchs und seine französische Quelle.

Die durch das Examen critique des manuscrits du Roman de Renart 1872 von Ernst Martin treffend eingeleitete grundlegende Ausgabe des französischen Reinhardromans ist nach den zwei Bänden Text (1882 und 1885) und dem Variantenband im J. 1887 in verhältnismäßig kurzer Zeit abgeschlossen worden. Fast gleichzeitig mit dem letzteren Band erschienen auch seine Observations sur le Roman de Renart (1887) und man konnte nun, da eine feste Unterlage gegeben war, auf eine vielseitige Bearbeitung des hochwichtigen Gegenstandes sich gefaßt machen. Vor allem mußte Martins in diesen Observations S. 104 fgg. aufgestellte der bisher angenommenen Meinung entgegengesetzte Behauptung, die Vorlage Heinrichs des Glichezare sei nicht ein älterer uns verlorener franz. Text gewesen, sondern einfach die uns in so vielen Hdschriften überlieferte Bearbeitung, wegen der Wichtigkeit der damit zusammenhängenden Fragen in genauere Erwägung gezogen und die sämtlichen einander entsprechenden Partien der beiden Versionen (RF und RR) einzeln auf diesen Gesichtspunkt hin durchgeprüft werden. Daß dies der einzig mögliche Weg zu einer sichern Lösung der anscheinend so verwickelten Frage ist, hat schon<sup>2</sup> L. Sudre in seiner verständigen und richtig abwägenden

<sup>1</sup> Über die Aussprache dieses Lautes cf. de Greg.'s Phonetik.

<sup>2</sup> Wenn nicht ein Uebersehen meinerseits vorliegt, so scheint Knorr's Gymn.-Progr. v. Eutin (1866): „Die 20. Branche des RR und ihre Nachbildungen“, das diesen Weg zum ersten Mal mit gutem Erfolg beschritten hat, von Martin und seinem Nachfolger übersehen worden zu sein.

Besprechung der Martin'schen Ausgabe in der Rom. XVII klar ausgesprochen (s. S. 398): Du reste, cette question si importante des rapports du RR et du RF ne pourra guère aboutir à une solution à peu près décisive que le jour où l'on aura comparé minutieusement entre eux tous les récits qui se correspondent dans l'un et dans l'autre poème, und es war wohl zu erwarten, daß Martin entweder selbst oder durch einen seiner Schüler die Frage zum endgültigen Austrag bringen würde. Andererseits brachten die Observations (S. 7, vgl. Renart III, S. VII) bereits genauere Angaben über die von Méon zu seiner Ausgabe benutzte Hdschft,<sup>1</sup> die Martin zur Zeit seines Examen (S. 7) noch nicht hatte finden können.

Die oben angeführten zwei Hefte Büttner's sind diesen beiden Gegenständen gewidmet. Das erste Heft gibt nun gelegentlich der Bestimmung des der Hs. O in der Reihe der übrigen Reinhardhandschriften anzuweisenden Platzes eine Durchmusterung des Verhältnisses aller Hschften, wozu dem Vf. Martins Material zur Verfügung stand, bestimmt darnach genau diese Stelle selbst und liefert am Ende die ganze *Varia lectio* von O, so daß dieses Heft eine notwendige Ergänzung des Martin'schen Werkes ist und von keinem Besitzer dieser Ausgabe entbehrt werden kann.

Das zweite Heft behandelt die Martin'sche Behauptung, der RF sei nicht auf eine ältere, uns verlorene Redaktion zurückzuführen, sondern von dem mittelhochdeutschen Bearbeiter selbständig nach streng künstlerischem Prinzip aus den uns erhaltenen franz. Branchen durch starke Kürzungen, Streichungen, Aenderungen, Zusätze unter Zugrundelegung eines festen, einheitlichen Planes entstanden. Wie eine solche Frage (denn die Martin'sche Ansicht erweckt bereits von vornherein bei jedem, der die Fortentwicklung mittelalterlicher Stoffe an andern klar liegenden Beispielen kennen gelernt hat, ernste, grundsätzliche Bedenken) einzig und allein gelöst werden kann, habe ich bereits oben bemerkt. Sehen wir zu, wie der Vf. die Frage angepackt hat. Seite 3 spricht er sich also darüber aus: „Unsere Untersuchung wird aus zwei Teilen bestehen, von denen der 1. zeigen soll, daß der Dichter des RF übh. Aenderungen an seiner Vorlage vorgenommen hat, der 2., daß alle Verschiedenheiten (alle vom Vf. gesperrt gedruckt) zwischen den beiden Dichtungen als Aenderungen des Glichezare aufgefaßt werden können („können“ vom Ref. fett gedruckt). In dem 1. Teil werden wir den von Martin schon eingeschlagenen Weg weiter gehen und durch eine Gegenüberstellung entsprechender Stellen des RF und des RR darthun, daß der Text des deutschen Gedichtes zahlreiche Mängel und Fehler an sich trägt, welche ihn als eine Umarbeitung, genauer als eine Kürzung des uns bekannten franz. Textes kenntlich machen. In dem 2. größeren Teil werden wir sodann die Erklärung sämtlicher Verschiedenheiten der beiden Dichtungen versuchen,

<sup>1</sup> Vielleicht gibt es noch eine Renart-Handschrift, der nachzuspüren ich augenblicklich keine Zeit finde. Méon III, S. 37 gibt zu V. 20753 *Blaangni* in der Anm. folgende Variante: „On lit *Blaignicourt* dans le msc. de Sedan“. Dieser Vers entspricht Martin XII, 251 und keine seiner Hschff. bietet (siehe Band III S. 437) diese Lesart (O ist hier lückenhaft). Zwar stammt eine der Martin'schen Handschriften (sein I, jetzt Bibl. Nat. 12584) aus Sedan, (s. Examen S. 4 unten); aber eine entsprechende Variante findet sich, wie gesagt, bei Martin nicht angegeben.

indem wir zeigen, mit welchen Absichten der deutsche Dichter an seinen Stoff herantrat, und wie alle Umgestaltungen desselben der Verwirklichung dieser seiner Absicht dienen“.

Ich hab die ganze Stelle wörtlich ausgezogen, damit sofort für jedermann klar werde, dafs alles, was der Vf. für beide Punkte selbst mit dem größten Scharfsinn zusammenbringen mag, nie beweisend sein kann, sondern immer nur rein subjektiver Art ist. Die ganze Untersuchung entbehrt jedes sichern Bodens. Im 1. Teil soll gezeigt werden, dafs der RR übh. Aenderungen an seiner Vorlage vorgenommen hat. An welcher Vorlage? Der Vf. meint natürlich, an dem uns erhaltenen RF; aber das soll eben erst bewiesen werden. Denn wenn RF's Text, mit RR verglichen, gekürzt und geändert zu sein scheint, so mufs doch die analoge Entwicklung von andern vollständigen Gedichten (man kann die Chansons de Geste ebenso gut vergleichen wie den Brandan oder noch besser den Alexius) im Gegenteil die entgegengesetzte Annahme, hier liege die ältere, kürzere Fassung vor, und RR habe geändert, vermehrt, viel näher legen. Liegen doch zwischen Heinrich und unseren ältesten französischen Handschriften fast volle hundert Jahre! Auf diesem vom Vf. eingeschlagenen Wege läfst sich übh. nichts beweisen. Auch mit den von ihm gefundenen Mängeln steht's ebenso; ich habe unter anderem bes. seinen 1. Chantecler genau verglichen und kann ihm durchaus nicht Recht geben, dafs RF gegen RR schlecht sei. Mir und vielleicht auch anderen ist das Gegenteil ganz sicher. Er hat es sich übh. zu leicht gemacht; mit den paar Zeilen läfst sich die Kompositionsfrage des Chantecler nicht abthun. Dafs der 2. Teil noch subjektiver ist, leuchtet wohl auch dem entschiedensten Verfechter der Büttner'schen Ansicht ein. Dafs alle Verschiedenheiten als Aenderungen des RF nachgewiesen werden können, daran zweifelt sicher gar Niemand; dafs aber im seltensten Fall ein derartiger Nachweis übh. auch nur auf Wahrscheinlichkeit Anspruch erheben könne, wird ebenso Jeder wohl zugeben.

Es wäre nun meine Pflicht, im Einzelnen auf dem ganz verschiedenen, von mir oben im Eingang angegebenen Wege an einzelnen Beispielen (und der 1. Chantecler eignete sich dazu nicht übel) die Untersuchung vorzunehmen. Der Zufall jedoch wollte es, dafs gleichzeitig mit dem Vf. die ganze Frage von anderer Seite aus behandelt worden ist und zwar gerade auf dem oben von mir a priori als einzig möglich und betretbar bezeichneten Weg. Diese Arbeit: ‚der Reinhart Fuchs Heinrichs des Glichezäre und der Roman de Renart‘ von Dr. C. Voretzsch (in dieser Zeitschrift XV, 124—182, 344—374 XVI, 1—39) ist sowohl in ihren Einzelheiten als auch als ganzes genommen so vorsichtig, sorgsam und bedächtig abwägend, dabei so gründlich, allseitig und vollständig und zugleich mit gesundem Urteil abgefasst, dafs deren Ergebnisse wohl ohne Widerrede allgemein werden angenommen werden. Damit ist nach meiner Ansicht auch die Büttner'sche Arbeit erledigt; denn es gibt m. W. keinen einzigen Punkt bei ihm, der nicht durch die Voretzsch'schen Ausführungen aufgeklärt wäre.

Zum Schlufs nur noch einen Punkt: Voretzsch, dessen Ergebnissen auch in Betreff der erschließbaren Vorlage des RF (ZfrP. XVI, 27 fg.) ich beistimme, geht mir in einem Punkte zu weit, wenn er S. 28 beweifelt, ‚dafs